

Spannungen innerhalb der karolingischen Dynastie“ (S. 71). Auf dem Wege zu dieser Erkenntnis läßt sich der Vf. naturgemäß auf eine Vielzahl von strittigen Problemen der (von den besprochenen Quellen vermittelten) politischen Reichsgeschichte ein, wobei er mal mehr, mal weniger überzeugt, regelmäßig aber bedenkenswerte Gesichtspunkte beisteuert. Das gilt im übrigen von dem Historiographie-Kapitel (S. 97–296) in höherem Maße als von der Erörterung der drei Kapitularien (S. 297–367), bei denen der vorgegebene, auf die Intentionen der Herrscher fixierte Reflexionsstand dem Ansatz des Vf. weniger Spielraum bot. Ärgerlich ist, daß das materialreiche Buch keinerlei Register aufweist. Soll man es bei jeder künftigen Beschäftigung mit der Thematik immer wieder von vorn lesen?

R. S.

Eric J. GOLDBERG, *Struggle for Empire. Kingship and Conflict under Louis the German, 817–876 (Conjunctions of Religion and Power in the Medieval Past)* Ithaca, N. Y. u. a. 2006, Cornell Univ. Press, XXI u. 388 S., Karten, Abb., ISBN 0-8014-3890-X, USD 47,50 bzw. GBP 26,95. – Im Kern schon vor der Biographie Ludwigs des Deutschen von W. Hartmann (vgl. DA 59, 733) entstanden, unterscheidet sich das vorliegende Buch von jener zum einen durch einen strikt chronologischen Ansatz, zum andern durch die starke Betonung militärischer Aspekte im Planen und Handeln des Königs. Gerade dieser Punkt ist zweifellos in bisherigen Darstellungen sehr vernachlässigt worden, und es ist das Verdienst des Vf., herausgestellt zu haben, wie sehr Kampf und Krieg die Politik der Karolinger bestimmten. Unser Bild vom 9. Jh. wird somit um eine wichtige Facette bereichert. Allein, nicht in allen Fällen bietet ein postulierter strategischer Zweck eine wirklich plausible Erklärung für das Handeln des Königs. Inwiefern diene es etwa zur Sicherung des Brennerpasses, wenn ein Privatmann eine Schenkung – noch dazu erst für die Zeit nach seinem Tod – an das Kloster Innichen machte (S. 50) oder ein anderer den abgelegenen Ort Reutberg an das Bistum Freising schenkte (S. 327 f.)? Wieso trug es zur Versorgung des Heeres bei, wenn das Kloster Kempten von einem Salzzoll befreit wurde (S. 80 f.)? Und war es im Hinblick auf einen geplanten Aquitanienfeldzug nicht geradezu kontraproduktiv, wenn der (mutmaßlich an der vorgesehenen Marschrouten liegende) Fiskus Zürich an das dort neu gegründete Frauenstift vergeben wurde (S. 238 f.)? Auch manche andere Schlüsse wirken allzu gewagt: Stammen die Verse, die G. Ludwig und seiner Frau Hemma zuschreibt, wirklich von ihnen selbst, war also der König ein begabter Dichter und die Königin so eitel, daß sie sich selber *sanctissima* nannte (S. 33, 166 f., 199 f., 210 f.)? Wenn Ludwig seine ersten beiden Kinder Hildegard und Karlmann nannte, wurde damit wirklich ein Herrschaftsanspruch auf Alemannien dokumentiert (S. 56, 60 f.)? Wenn ein Kapellan und ein Pfalzgraf zufällig erstmals 857 erwähnt sind, heißt das, daß sie erst in diesem Jahr ernannt wurden (S. 251, analog S. 267 zur Heirat Karlmanns)? Was hat der König mit der Bestrafung aufsässiger Mainzer Vasallen zu tun (S. 279), was die Absetzung Abt Thiotos von Fulda mit der Politik gegenüber Mähren (S. 283)? Heikel sind manchmal auch die Identifizierungen von Personen, aus denen G. weitreichende Schlüsse zieht: Wer sagt, daß ein in Alemannien auftretender Nithard der bekannte Cousin des Königs war (S. 149 f.), daß der Mundschenk Wippo mit dem Abt von Metten verwandt war (S. 156), daß die in D LD 84 genannte